

Erasmus – Erfahrungsbericht

Studienfach: Humanmedizin

Heimatuniversität: Georg August Universität, Göttingen

Gastuniversität: Université Claude Bernard Lyon 1, Faculté Lyon Sud, Frankreich

September 2009 – April 2010

Vorbereitung

Im Voraus war besonderes die Planung der Kurse, die ich in Lyon belegen wollte, mit Aufwand verbunden. Zu dem Zeitpunkt gab es noch vier verschiedene Fakultäten mit vollkommen unterschiedlichen Modul und Kursangeboten. Ursprünglich hatte ich mich für Laennec beworben und dementsprechend mein Learning Agreement zusammengestellt. Dann kam es doch anders und ich wurde für Lyon Sud eingeteilt. Daraufhin musste ich kurzfristig meine Pläne ändern, was sich glücklicherweise als sehr unkompliziert herausstellte. Der Erasmus-Koordinator M. Leduque ist gut erreichbar, sehr freundlich und hilfsbereit. Im Gegensatz zu den anderen Fakultäten ist es in Lyon Sud wirklich schnell und unbürokratisch möglich auch noch spontan vor Ort die Kurse zu ändern. Auch wenn ich also zu Beginn ein wenig enttäuscht war nach Lyon Sud „geschickt“ worden zu sein (schließlich muss man ca. 1h Fahrt mit dem Bus in Kauf nehmen, um den Campus aus der Innenstadt zu erreichen) war es doch zumindest in organisatorischer Hinsicht ein Glücksfall. Gerade bei der Wahl der Stage spielt das eine wichtige Rolle. Diese Praktika, die die französischen Studenten über 3 Monate machen, konnte man als Erasmus-Student sehr unkompliziert in je 6 Wochen aufteilen. Alle Sorgen um die Kurswahl und Anerkennungsmöglichkeiten waren also unbegründet. Wir Erasmus-Studenten sind in Lyon Sud wirklich sehr herzlich aufgenommen worden und hatten jederzeit nette Ansprechpartner. Neben M. Leduque ist Véronique Arnaud aus der „scolarité“, einer Art Studierendenbüro im Hauptgebäude in faculté Lyon Sud, immer für die Erasmus-Studenten da. Auch die Prüfungen werden extra für die Erasmus-Studenten organisiert. Sollte man die nicht bestehen (was auch trotz Lernen durchaus passieren kann), werden mündliche Nachprüfungen organisiert.

Doch zur Vorbereitung gehört ja nicht nur das Learning Agreement. Gerade die Wohnungssuche kann viel Zeit in Anspruch nehmen. Ich hatte mir in den Kopf gesetzt in einer WG zu wohnen, was bei dem überfüllten Wohnungsmarkt in Lyon gar nicht so leicht war. Im Voraus hatte ich mich schon bei den einschlägigen WG-Suche-Plattformen angemeldet und erste WGs angeschrieben. Das lohnt sich allerdings nicht wirklich, weil man besser gleich die potentiellen Mitbewohner anruft, um dann im direkt vorbei zu gehen. Ich würde empfehlen, mit einem zeitlichen Puffer von vielleicht einer oder zwei Woche vor Unibeginn nach Lyon zu reisen und vor Ort auf WG suche zu gehen. Ich kannte jemanden in Lyon, bei dem ich für diese erste Zeit unterkommen konnte. Ansonsten findet man wahrscheinlich auch übers „couch surfing“ oder „hospitality club“ eine erste Unterkunft. Für die WG-Suche via Internet bietet sich die Homepage „appartager.com“ an. Um Zugriff auf die Telefonnummern der Inseranten ist kostenpflichtig. Leider gibt es keine gute kostenfreie Alternative,

sodass man nicht daran vorbei kommt die geforderte Summe zu überweisen. (Die einzige einigermaßen erfolgsversprechende kostenlose Variante ist leboncoin.fr) So oder so: Mit ein bisschen Durchhaltevermögen und ein bisschen Glück findet man dann auch eine nette WG. Im Zweifelsfall muss man am Anfang vielleicht mit einer befristeten Zwischenmiete vorlieb nehmen, aber alle Erasmus-Studenten auf WG suche, die ich kenne, sind früher oder später fündig geworden. Die Mietpreise in Lyon sind im Durchschnitt schon deutlich höher als in Göttingen. Man sollte dennoch aufpassen, dass man nicht über den Tisch gezogen wird. Ich habe mir viele winzig kleine und vollkommen überteuerte Zimmer angeguckt, die entweder kein Fenster oder aber keine Tür hatten. (Ab und zu wird nur mit einem Vorhang eine Couch vom Rest des Wohnzimmers abgetrennt und das Ganze dann als Zimmer mit einer Monatsmiete von 300 Euro deklariert...) Man kann zwar durchaus damit rechnen 300 Euro oder mehr für ein Zimmer in einer WG zahlen zu müssen. Dafür kann man aber auch ein schönes Zimmer erwarten. Ich hatte mich anfangs bei meiner Suche auf die unter Studenten besonders beliebten Viertel konzentriert (Croix Rousse, Centre Ville, Vieux Lyon) und bin letztendlich auch dort fündig geworden. Aber auch in vielen andern Vierteln gibt es schöne Wohnungen und es lohnt sich, sich auch dort umzuschauen. Wenn man einen richtigen Mietvertrag hat, kann man auch als ausländischer Student ohne Probleme CAF, einen stattlichen Mietzuschuss, beantragen.

Zur WG-Suche unabdingbar ist eine französische Telefonnummer. Deshalb ist es sinnvoll sich gleich zu Beginn eine französische Sim-Karte zu kaufen. Die günstigste Variante, die sich auch schon aus Deutschland organisieren lässt, ist eine online Bestellung über einen Anbieter wie „simyo“. Dafür braucht man allerdings, wie so oft in Frankreich, eine Kreditkarte. Sollte man noch keine besitzen, dann am besten schon in Deutschland eine Kreditkarte anfordern. Ansonsten kann man bei einer französischen Bank als Student kostenlos ein Konto eröffnen und bekommt dort immer auch eine Kreditkarte und ein chequier, ein Cheque-Heft, dazu. Bis man beides dann auch hat können allerdings gut zwei Wochen vergehen. Dennoch sind eine Kreditkarte und erstaunlicherweise auch Cheques wirklich sehr nützlich. Zum Beispiel möchten viele Vermieter möchten die Miete per Cheque zugesandt bekommen.

Anreise

Für die Anreise aus Göttingen erschien es mir am geschicktesten den Zug zu nehmen. Mit einer Bahncard 50 waren die Fahrtkosten noch im Rahmen und auch die Fahrtzeit von knapp 9h machte mir nichts aus. Das einzige Problem ist das man in der Regel für mehrere Monate Gepäck dabei hat, dass das Umsteigen beschwerlich machen kann. Bei der Rückreise war mein Gepäck dann derartig angewachsen, dass ich es alleine nicht im Zug hätte transportieren können. Zum Glück kamen kurz vor meiner Abreise noch gute Freunde mit dem Auto zu Besuch, das ich dann vollladen durfte. Eine andere Möglichkeit wäre sicher auch gewesen, das Gepäck per Post oder mit dem Gepäckservice der Bahn zurück zu schicken.

Während meines Aufenthalts in Lyon bin ich häufiger nach Berlin gereist. Die einfachste und günstigste Variante waren Flüge mit easy Jet von Genf aus. (Der Flughafen in Genf ist von Lyon aus sehr schnell und bequem mit dem Zug erreichbar.)

Sprache

An der Uni werden einmal pro Woche kostenlose Sprachkurse angeboten. Daran teilzunehmen ist bestimmt sinnvoll, wenn man noch über keine oder nur wenig Sprachkenntnisse verfügt. Es gibt auch einen Kurs, der sich an Studenten mit einem höheren Niveau richtet. Einfach

mal hingehen und ausprobieren, wo man reinpasst. Wenn man allerdings schon einigermaßen flüssig spricht, könnte auch der Fortgeschrittenenkurs noch ein zu niedriges Niveau haben. Ich war schon zu Schulzeit länger in Frankreich und fühlte mich sprachlich schon einigermaßen sicher, hätte aber gerne noch weiteren Sprachunterricht gehabt. Ein Kurs, der dem entsprochen hätte, wurde leider nicht angeboten.

Studium

Ein Grund, warum ich mich für einen Erasmus-Aufenthalt in Frankreich entschieden habe, war das französische Medizinstudium, das deutlich stärker auf die praktische Ausbildung ausgelegt ist, als in Deutschland. Anders als bei uns, hat man als Student jeden Tag Patientenkontakt und erlernt schon früh praktische Tätigkeiten. Die Studenten, als „Externes“ bezeichnet, sind vollständig in den Klinikalltag eingeplant. Den Vormittag verbringt man auf der jeweiligen Station bzw. Ambulanz und hat feste, meistens klar definierte Aufgaben. Man bekommt (auch als Erasmus-Student im 4. Studienjahr) eigene Patienten, macht eigenständig Aufnahmen und darf auch viele Untersuchungen selber durchführen– von Ultraschall bis Lumbalpunktion. Die Lehre ist dabei deutlich stärker in den medizinischen Alltag der Ärztinnen und Ärzte integriert als bei uns. Es ist einfach selbstverständlich, dass man da ist und auch angeleitet wird. Damit sind aber auch Verpflichtungen verbunden. Es wird erwartet, dass man pünktlich und regelmäßig erscheint und Arbeit abnimmt. Dazu kann auch gehören, Befunde und ähnliches zu sortieren, Rezepte auszustellen oder Briefe zu schreiben. Im Grunde ist man als Student eine richtige Arbeitskraft.

Meine Stages:

Urologie, Professeur Devonec, Centre Hospitalier Lyon Sud

Die ersten 6 Wochen verbrachte ich in der Urologie in Lyon Sud. Das ist zurzeit das einzige moderne Gebäude der Klinik und es macht alleine von den Räumlichkeiten her Spaß dorthin zu gehen. Im gleichen Gebäude ist auch die Nephrologie, mit der eng zusammengearbeitet wird. Man hat also nicht nur Kontakt zu Patienten mit rein urologischen Krankheitsbildern.

Es gibt sowohl die Möglichkeit im OP als auch in der Tagesklinik mitzuarbeiten. Beides lohnt sich. In der Tagesklinik wird man ganz selbstverständlich mit einem Stapel Patientenakten in ein Büro gesetzt und beginnt die Sprechstunde. Wenn man die Anamnese und eine erste körperliche Untersuchung abgeschlossen hat, holt man einen Arzt dazu, stellt den Patienten vor und macht dann gemeinsam weiter. Wenn man an deutsche Famulaturen und UaKs gewöhnt ist, ist das, wie ich finde, ein echter Sprung ins kalte Wasser. Auch wenn man am Anfang noch rumstottert, mit dem Computersystem, dem Ultraschall und fast allem anderen noch nicht klarkommt – am Ende hat man wirklich was gelernt. Einerseits kennt man die wichtigen urologischen Krankheitsbilder, andererseits lernt man schnell selbstbewusster aufzutreten und verliert die Hemmung (auch intime) Untersuchungen durchzuführen.

Wer aus Deutschland einen harten Umgangston im OP gewöhnt ist, und keine Lust mehr hat, sich dort die immer wieder die gleichen Sprüche anzuhören, kann hier aufatmen. Die Stimmung ist richtig gut: Man ist als Student, gerade aus dem Ausland, herzlich willkommen und darf sich ganz selbstverständlich einwaschen. Ziemlich schnell lernt man dann Nähen und wird auch sonst nicht nur zum Hakenhalten abgestellt. Die OPs sind vielseitig. Neben den obligaten Prostata- und Tumor-OPs werden auch Nierentransplantationen und Geschlechtsumwandlungen durchgeführt. Auch wenn ich

das vorher nie gedacht hätte, nach diesem Stage konnte ich mir tatsächlich vorstellen, später mal in die Urologie zu gehen.

Hépatogastro-Entérologie, Professeur Flourie, Centre Hospitalier Lyon Sud

Auch das Stage in der Hépatogastro-Entérologie war abwechslungsreich. Es gibt zwei verschiedene Stationen, auf denen man als Erasmus Student je zwei Wochen eingeteilt wird. Die letzten zwei Wochen verbringt man im Hôpital du Jour, der Tagesklinik, in der vor allem Patienten mit chronisch entzündlichen Darmerkrankungen immunsuppressive Therapien erhalten. Auch wenn es immer die Möglichkeit für Rückfragen gibt arbeitet man hier recht eigenverantwortlich und kann sich in Untersuchungstechniken üben. Wenn Interesse besteht kann man sich auch jederzeit Gastro- und Coloskopien anschauen. Außerdem lernt man Aszitispunktionen durchzuführen.

Insgesamt ein vielfältiges Stage, bei dem man mit vielen unterschiedlichen Krankheitsbildern in Kontakt kommt. Der Alltag ist allerdings von Routine geprägt und man verbringt als Externe ziemlich viel Zeit mit Büroarbeiten. Einmal die Woche findet extra für die Externen Studentenunterricht statt.

Gynécologie, Mme le Professeur ??????????, Hôpital St Joseph St Luc

Dieses Stage kann ich besonders weiterempfehlen. Gerade wenn Interesse an der Gynäkologie besteht, ist dieses Stage eine gute Möglichkeit Einblicke in die verschiedenen Schwerpunkte des Fachs zu bekommen. Man ist natürlich immer gern zum Assistieren im OP gesehen, kann aber auch in den verschiedenen Sprechstunden selbstständig untersuchen, bei Entbindungen zuschauen und mithelfen. Außerdem ist die Stimmung hier wirklich gut und die Ärztinnen und Ärzte haben Spaß an der Lehre. Ich habe mich hier wirklich sehr willkommen gefühlt und viel gelernt!

Pédiatrie, Professeur des Portes, Hôpital Femme Mère Enfant

Das große Kinderkrankenhaus liegt in Bron und man muss eine relativ lange Fahrt mit dem morgens hoffnungslos überfüllten Bus in Kauf nehmen. Aber die Fahrt lohnt sich! Der Service von M. des Portes ist auf Neuropädiatrie spezialisiert. Auf der Station und besonders im Hôpital du Jour sind daher häufig Kinder und Jugendliche mit recht seltenen und komplexen Erkrankungen. Das macht es gerade für Nicht-Muttersprachler am Anfang nicht unbedingt leichter die Untersuchungsbefunde aufzuschreiben, die sich gerne mal über drei oder vier Seiten erstrecken. Dafür wird man gerade was neurologische Untersuchungstechniken betrifft von den Ärztinnen und Ärzten gut angeleitet. Was man wohl am nachhaltigsten von diesem Stage mitnimmt, ist die eigenen Augen zu benutzen. Hier wurde sehr viel Wert auf eine gründliche Anamnese und „inspection“ gelegt. Man sieht aber nicht nur Kinder mit Fragilem X-Syndrom oder Morbus Recklinghausen, sondern lernt auch etwas zur Behandlung von Durchfallerkrankungen oder Tonsillitis.